

Sinnsuche in der Plurikulturalität und Fragmentierung der Postmoderne

Spiritualität und Religion als Ressource für Soziale Arbeit

Text: Isabelle My Hanh Derungs

Die postmoderne Gesellschaft wird plurikultureller. Dazu stellt sich die Frage nach der Verträglichkeit verschiedener Religionen. Wie religionsneutral und kulturunabhängig ist die Soziale Arbeit?

Die postmoderne Gesellschaft ist einerseits gekennzeichnet durch divergierende Pluralität von Lebenswelten, andererseits durch eine Radikalisierung von Grundüberzeugungen als Reaktion auf die Desorientierung. In der Vielfalt findet die Fragmentierung sowie die Auflösung von Zusammenhängen und des Zusammenhalts statt. In diesem Spannungsfeld bewegt sich die Soziale Arbeit, die sich täglich mit sozialen Fragen auseinandersetzen muss. Verzweifelt wird nach einer für alle akzeptierte Handlungsgrundlage gesucht. In diesem ethischen Dilemma beliebiger Wahrheitsverständnisse stellt sich die Frage: Gibt es kulturunabhängige bzw. religionsneutrale Handlungsweisen? Wie leicht lässt sich Spiritualität von gesellschaftlichen Rahmenbedingungen lösen?

Religion – Spiritualität – Soziale Arbeit: unvereinbar?

Je nach wissenschaftlichem Standpunkt wird Spiritualität als Bestandteil, als ergänzendes oder als unabhängiges Phänomen in Bezug auf Religion definiert. Obwohl es keine allgemein gültige «wissenschaftliche» Definition der Begriffe «Religion» und «Spiritualität» gibt, scheint sich der Trend in Westeuropa zu einer klaren Differenzierung zwischen den beiden Begriffen durchzusetzen. Religion wird als institutionalisierte Ideologie einer Herrschaft ausübenden Glaubensgemeinschaft betrachtet, während Spiritualität als individuelle «transzendente» Erfahrung verstanden wird. Dieses Bild entspricht der Entwicklung einer postmodernen Gesellschaft, deren Mitglieder als «freigesetzte» Individuen Selbsterfahrung und Selbstverwirklichung anstreben. Das postmoderne Phänomen gilt jedoch nicht überall. Pluralität als Orientierungsoption beschränkt sich im Globalisierungszeitalter auf wenige privilegierte Bevölkerungsschichten, die nach Autonomie und individueller Wahlfreiheit streben. Die konzeptionelle Trennung

von Religion und Spiritualität geht von einer Elite bzw. einer bestimmten Gesellschaftskultur aus, die «leichtgläubig» ihr (Selbst)-Verständnis weltweit überträgt. In der Beschreibung anderer Völker werden beide Begriffe «Religion» und «Spiritualität» undifferenziert übertragen. Im 19. Jahrhundert ordnete der britische Anthropologe Tylor die Religion der «primitiven Kulturen» auf die Stufe des Animismus («Belief in Spiritual Beings»). Der Monotheismus galt als letzte und höchste Evolutionsstufe.

In vielen aussereuropäischen Sprachen werden Religion und Spiritualität nicht voneinander getrennt. Unter Spiritualität wird «Seele» und «Lebenskraft» verstanden, Religion als «leitende Orientierung für ethisches Verhalten». Religion ohne Spiritualität wäre undenkbar, ebenso ethisches Verhalten. So sind Differenzierungen von Begriffen wie «spirituelles», «religiöses», «ethisches» für viele Völker zwar durch Beschreibungen übersetzbar, konzeptionell

Inwiefern ist Ihnen Spiritualität in Ihrer Arbeit wichtig?

« Zu Beginn einer Sitzung singen wir ein kurzes Lied für Gott oder jemand betet, so sind wir auf eine ganz spezielle Art verbunden. Ich ermutige meine KlientInnen, ihre Spiritualität zu entdecken und im Alltag zu leben. Bei Problemen oder Konflikten bringe ich die Last zu Gott und bitte um Hilfe, das gibt mir Hoffnung und ich erlebe, wie mein Blick sich weitet.»

Kinder- und Jugendarbeiterin einer christlichen Gemeinde

und kulturell hingegen schwer voneinander zu trennen. Soziale Arbeit als Profession ist nicht nur in Europa ein noch sehr junger Beruf. Was nicht bedeutet, dass die Menschen nicht sozial tätig oder sozial engagiert wären. Unter Soziale Arbeit wird oft ethisches Handeln oder soziales Engagement verstanden. Einen sozialen Beitrag zum Wohlbefinden der Menschen leisten gilt in vielen Gesellschaften als Bestandteil religiöser und spiritueller Ausübung, die nicht exklusiv den verschiedenen «Professionellen» überlassen wird, sondern zum Alltag der Gemeinschaft gehört. Die sprachliche Differenzierung – damit verbunden künstlich hergestellte Trennungen – ist ein Spiegelbild einer Gesellschaft, die in der vielfältigen «Spezialisierung» die Totalität des Menschseins zerstückelt und sich in der Fragmentierung verliert.

Buddhistische Spiritualität für Soziale Arbeit neu entdeckt?

Wenn die eigene Kultur weder Sinn noch Halt mehr gibt, wird das Gesuchte im jenseitigen Anderen konstruiert. Der Anspruch eines Gottes als Herrscher über alle anderen Wahrheiten wirkt in der Postmoderne repressiv für die Selbstverwirklichungsbestrebungen. Der Buddhismus, der weder die Präsenz einer übermächtigen Autorität negiert, noch diese bejaht, widerspricht keinen Ansichten und erhält in den wissenschaftlichen Diskursen über Konstruktivismus und Relativismus sogar Zustimmung. Leicht lässt

Isabelle My Hanh Derungs, lic.phil./MBA, ist Ethnologin und dipl. Therapeutin. Sie ist multireligiös (Christentum, Buddhismus, Ahnenkult) aufgewachsen und heute Dozentin an der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit.





Mensch, Schutz und Heilung suchend

sich der Buddhismus mit anderen Glaubens- und Wissenssystemen synkretisieren. Diese Eigenschaft hinterlässt in Europa den Eindruck: Buddhismus ist keine Religion sondern eine ethische Lebensführung bzw. eine religionsfreie Spiritualität. Die buddhistische Lehre mit ihrem Fokus auf Selbstverantwortung entspricht den Bedürfnissen der jungen Generation, auch der der Sozialen Arbeit, die den vom Zen-Meister Thich Nhat Hanh und vom Dalai Lama geprägten «Engagierten Buddhismus» nicht als Religion sondern als Spiritualität für eine «solidarische Welt» wahrnimmt (vgl. Beck, 2010; Brunner, 2010). Jedoch sollte man wissen: Es gibt einen «westlichen» und einen «östlichen» Buddhismus. Gerade letzterer wird nicht rein als Lebenshaltung verstanden. Menschen unterwerfen sich ebenso Hierarchien, Ritualen, Geboten, Verboten und den wirksamen Dogmen mit den Glaubenssätzen. Die traditionellen (Tempel)-Schulen in diesen Ländern sind Rückzugsorte für die Ausübung der Entsagung des Alltags. Auch hier kann gutes Handeln als erwirtschafteter Verdienst für ein besseres Leben praktiziert werden.

Welche Spiritualität als Ressource für Soziale Arbeit?

Hero (2010) sieht in den Suchbewegungen der Spiritualität die «Symbolisierungen des autonomen Individuums» und in deren Bestrebung die «Sakralisierung des Ichs». Die erlebnisorientierte Lebensstilisierung ist auf subjektive Betroffenheit fokussiert. Das Denken in kulturellen Systemzusammenhängen und Kausalitätsbeziehungen rückt in den postmodernen Emanzipationsbemühungen in den Hintergrund. Kritik an vorhandenen Machtverhältnissen und Herrschaftsstrukturen kommt kaum in Frage. Das historische Bewusstsein der gesellschaftlichen Entwicklung und deren Einteilung, Rationalisierung und «Entsakralisierung» der Welt kommt abhanden. Die cartesianische Logik hat sich in die modernisierte kapitalistische Lebensführung entfalten können. Während (Hoch-)Religionen sich zu herrschenden und konkurrierenden Regulationssystemen global institutionalisieren lassen, wird Spiritualität im Zuge der Ökonomisierung rentabel privatisiert und kommerzialisiert. In der «entgeistigten» Welt der Moderne wandelt der Mensch seine Handlungen in Zahlen und Arbeit um. Er teilt sie ein, ritualisiert, mechanisiert und tech-

nisiert sie, bis er sich selbst von ihr entbindet oder (z)ersetzt wird. Sein Arbeitsalltag ist von sozialer Beziehungslosigkeit und somit von fehlender Sinnhaftigkeit geprägt. Auf der Suche nach andersweitiger Lebenserfüllung wird nicht nur massenhaft sondern auch massenwirksam «sozio-kulturell Bewusstlosigkeit» produziert, weil in der Postmoderne «eine für alle verbindliche Vernunft» geschichtlichen Bewusstseins fehlt (Seppmann, 2000). Hinter der Kulisse zielbewusster Bestrebungen um Meriten läuft die zielorientierte Akkumulation von Kapital. Die Postmoderne ist laut Seppmann (2000) nicht (nur) die Realität, sondern eine Ideologie eines ausgeklügelten Herrschaftssystems, in dem der Mensch sich im Zustand der «Zersplitterung» von der Welt abwendet und sich so widerstandslos der zunehmenden Fremdbestimmung ausliefert. Das Empfinden gegenüber der Verschärfung der Differenzen (auch der Ungleichheit) von Lebensverhältnissen wird betäubt, weil nach den Gründen für die Fragmentierung im Denken und Handeln sowie in der Gesellschaft nicht gesucht wird.

Wenn jede Leistung Rendite abwerfen muss, welche Bedeutung erhält nicht nur Soziale Arbeit sondern auch Spiritualität in diesem Kontext? Wenn Spiritualität als «individuelles Problem» bzw. als «individuelle Aufgabe» gilt, während Soziale Arbeit sich auf wissenschaftliche Verdienste beruft, entspricht dieses Denken der kanalisierten Differenzierungserwartung eines Glaubenssystems, das in der vermeintlichen Unvereinbarkeiten von Wirklichkeiten seine Wirksamkeit hat. Die individuelle Selbstermächtigung in der scheinbar endlosen Wahlfreiheit überdeckt die fraglose Unterwerfung und die blinde Akzeptanz real existierender Herrschaftsstrukturen. Die Suche nach Spiritualität ist eine Fluchtbewegung, weil das Reelle so unerträglich unzusammenhängend sinnlos geworden ist. Welche Handlungen wie gedeutet werden als «spirituell», «ethisch» oder «menschlich sozial», hängt von der gesellschaftlichen Sinngebung ab, nicht nur wie sie die Welt vertikal und horizontal einteilt, nachdem sie sie gespalten hat, sondern auch wie sie sich zwischen den «zersplitterten» Spannungsfeldern bewegt und sich darin ihren Lebenssinn gibt. Wenn Spiritualität als Ressource und Leitfaden für die Soziale Arbeit sein soll, wofür Beck (2010) plädiert, dann müssten die Sozialarbeitenden «an der Gesellschaft arbeiten». Die Voraussetzung für die Erfahrung der Spiritualität soll nicht rein in den subjektiven Erlebnissen liegen, sondern in der kritischen Auseinandersetzung mit kulturell legitimatorischen Selbstverständnissen, warum Soziale Arbeit nach sinnstiftendem Deutungsmuster hungert, und woher die Sehnsucht nach kulturübergreifend spiritueller (oder transreligiöser) Verbundenheit kommt. ■

Literatur

- Beck, Vitus (2010) Spiritualität als Ressource und Leitfaden für die Soziale Arbeit. München, innovatrades.
- Brunner, Sarah (2010) Spiritualität und Soziale Arbeit. Eine kritische Analyse mit der Gegenüberstellung system-theoretischen und spirituellen Denkens. Feldkirchen, Grin-Verlag.
- Hero, Markus (2010) Von der Kommune zum Kommerz? Zur institutionellen Genese zeitgenössischer Spiritualität. Münster, Waxmann Verlag.
- Mohrmann, Ruth-E. (Hrsg.) (2010) Alternative Spiritualität heute. Münster, Waxmann Verlag.
- Seppmann, Werner (2000) Das Ende der Gesellschaftskritik? Die Postmoderne als Realität und Ideologie. Köln, PapyRossa.